

ORGAN - Journal für die Orgel 3/03, (Schott) Mainz, Wolfgang Valerius

Rekurriert man allein auf die Entstehungszeiten der beiden hier eingespielten Werke – die um 1908 entstandene Chaconne and Fugue Trilogy with Choral (op. 73) und die Sinfonie fis-Moll für Orgel solo (op. 143) aus dem Jahr 1930 – dann wäre der CD-Titel im Sinne von „letzte Werke“ oder „Spätwerke“ zu kurz gegriffen, wenn nicht gar falsch, da Opus 73 doch eher ein Frühwerk Karg-Elerts für Orgel darstellt, vermutlich gar vor sein berühmtes Opus 65 zu datieren ist. Gleichwohl wären beide Werke als krönende „ultimative“ Schöpfungen ihrer jeweiligen Gattung – der Variationsform (Chaconne)sowie der Orgelsinfonie anzusprechen.

Die beiden titanischen Werke der spätrömantischen Orgelliteratur muten wie ein kolossales Aufbegehren einer zu Ende gehenden Kultur- und Musikepoche an, wie ein ultimatives Aufbäumen einer bis an die Grenzen ausgereizten Tonalität, einer ins Monumentale gesteigerten romantischen Empfindungskraft. Beiden Werken fremd indes ist die für Karg-Elert typische stimmungsvoll-impressionistische Klangmalerei – à la Opus 72; auch sucht man hiervergebens plakativ-burleske Pretiosen. Hier hat der Komponist zwei Werke von eminenter Bedeutung geschaffen, die ihn endlich – wie es im Booklet treffend heißt - „aus dem Schatten eines erdrückenden Reger-Kults“ rücken könnten – vorausgesetzt, es finden sich bald mehr Interpreten, die sich ihrer annehmen werden. Wie einst der Pionier in Sachen Karg-Elert, Wolfgang Stockmeier, so nimmt sich nun Elke Völker in quasi zweiter Generation mit technisch bravouröser Meisterschaft seiner Werke an. Waren die Interpretationen zu Anfang noch bestimmt von einem Musizierstil, dem jegliche „Empfindung“ fremd zu sein schien, so ist heute die „persönliche Musiziertone“ gerade in Hinblick auf die psychologisch hyperfragile Musik der (Spät-) Romantik unentbehrlich.

Vor allem in der Sinfonie überzeugt die Interpretin mit langen musikalischen Bögen und klaren Gestaltungsideen. Lediglich die Tempi in Opus 73 hätten insgesamt etwas forscher, drängender sein dürfen, um dem Ganzen mehr Stringenz und auch „Drive“ zu geben. Hier waren der Interpretin u.U. seitens der Pneumatik des großen Bremer Sauer-Instrumentes jedoch gewisse Grenzen gesteckt. Ansonsten steht mit diesem restaurierten Instrument aus der Zeit Karg-Elerts ein ressourcenreiches farbiges Darstellungsmedium dieser Musik zur Verfügung. Und dank einer soliden Aufnahmetechnik, die zwischen Orgel und Raum bestens ausbalanciert ist, kommen auch feinste Klangnuancen befriedigend zur Geltung. Überhaupt bestechen bei dieser Einspielung Klarheit und dynamische Ausgewogenheit der Orgel, die weder im Grundstimmfundus nebulös-mulmig noch aufdringlich-aggressiv im Tutti klingt. Eine empfehlenswerte, gut aufgemachte CD für jeden eingefleischten „Kargianer“ und solche, die es werden wollen.